

Predigt zu Jeremia 1,4-10 – 9. Sonntag nach Trinitatis

09. August 2020 – Silke Kuhlmann

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt: Jesus Christus! Amen

Liebe Gemeinde,

Kennen Sie die Vorstellung, Gott habe mit jeder und jedem etwas Bestimmtes vor? Einen Plan, eine Bestimmung? Haben Sie sich schon mal darüber Gedanken gemacht?

Ich bin bei der Vorbereitung für diese Predigt an dem Satz hängen geblieben: *Ich habe dich erwählt; noch bevor du aus dem Mutterschoß hervorkamst, habe ich dich an mich gezogen.* Gott hat also einen Plan für Jeremia, eine Idee davon, wie sein Leben sein soll.

Und das brachte mich ins Nachdenken. Über die Berufung des Jeremia, die wir als Text vorhin gehört haben. Und über mein Leben. Wie könnte Gottes Idee von mir aussehen? Wie stellt Gott sich vor, dass ich sein und werden kann?

Im Alltag erlebe ich es häufig, dass ich mir ein Bild von anderen mache, so wie sie es sich von mir machen. Deckt sich Gottes Idee von mir wohl mit den Vorstellungen von anderen oder steht sie eher im Gegensatz dazu?

Und dann ist da ja die Frage: Wie kann ich Gottes Idee von mir auf die Spur kommen? Vielleicht ist etwas davon ja schon in mir selbst angelegt? Möglicherweise kann ich ihr näherkommen, wenn ich schaue, welche Talente, Fähigkeiten und Interessen sich bei mir entwickelt haben. Ich kann sie als Gottes Gaben an mich verstehen. Als Talente, die mir anvertraut sind und die ich nutzen soll.

Wir neigen oft dazu, eher unsere Mängel aufzuzählen, als unsere Stärken. Doch nur, wer eine Ahnung von seinen Gaben hat, kann sie auch einsetzen. Deshalb haben Sie eine Karte bekommen, zusätzlich zum Liederzettel, und einen Stift. Auf der einen Seite steht: „*Gottes Idee von mir ist...*“ und auf der anderen „*meine Stärken*“

Sie haben sich sicherlich schon gedacht, worauf das hier hinausläuft, und ich vermute, auch schon angefangen nachzudenken: Ich bitte Sie, die eine und/oder andere Seite der Karte zu beschriften.

Wer schon eine Idee hat, kann mit der Idee anfangen. Und ich bin sicher, Ihnen fällt etwas ein. Witzig oder schön oder anrührend... Wer erst noch ein bisschen nachdenken muss, fängt mit seinen Stärken an, mit dem, was eine gut kann oder gern mag, bei dem das Herz weit wird; ganz unterschiedlich: andere zum Lächeln bringen oder gut

zuhören, den größten Kuchen backen oder tolle Reden halten. Ein „... ja, aber ...“ gilt heute nicht. Nur Positives kommt auf die Liste. Und Manfred Ringmann macht so lange ein bisschen Musik. – **Aktion**

Natürlich sind meine Überlegungen zu Gottes Idee von mir nur Gedankenspiele. Was mir einfällt, ist sicherlich eine Projektion. Ich lege in Gott hinein, was meinen eigenen Vorstellungen, meinen Träumen oder Befürchtungen entspricht. Doch darin spiegelt sich auch etwas von meiner Beziehung zu Gott und von meinem Gottesbild wider. Glaube ich, dass Gott eine Idee von mir hat? Und wenn ja, entwickle ich sie selbst oder wird sie mir von Gott vorgegeben? Wie viel Freiheit und wie viel Festlegung ist da zu erwarten?

Das Schöne an biblischen Geschichten ist: sie bieten uns eine Vorlage, um uns mit einem Thema auseinanderzusetzen. Die Berufung des Jeremia ist durch seine drastische Schilderung ein gutes Beispiel für das Ringen um den eigenen Lebensweg, nicht gerade Jeremia zur Freude!

Wenn wir uns die Worte noch einmal ins Gedächtnis rufen, dann merken wir: Gott traut einem jungen Mann eine enorme Aufgabe zu: Königreichen und Völkern einen Spiegel vorzuhalten – und das Bild darin war ziemlich hässlich – seiner Generation Tatfolgen anzukündigen, die ihn sehr unbeliebt machen werden. Aber die begleitet von der Gabe, Dinge zu durchschauen und die Zeichen der Zeit zu deuten – Taten und Folgen und Fakten und Zusammenhänge. Er erlebt, wie Israel zum Spielball von den umgebenden Großmächten wird, erleidet Jerusalems Eroberung und die Zerstörung des Salomonischen Tempels. Er wird verfolgt und misshandelt. Doch seine Worte, die Gott ihm symbolisch in den Mund legte, überdauern bis heute und mit ihnen die Mahnung, dass es auch anders gegangen wäre. Dass Gottes Idee vom Weg seines Volkes ein andere gewesen sein könnte. Und Gottes Zusage überdauert ebenso die Zeit: Gott spricht Jeremia Mut zu, verspricht, ihn zu begleiten und zu retten.

Die Geschichte von Jeremia ist in ihrer Art einzigartig. Wir leben 3000 Jahre später und unter völlig anderen Bedingungen.

Und trotzdem können einzelne Züge dieser Berufung, dieser Begegnung zwischen Gott und seinem Propheten mir helfen, Gottes Idee von mir auf die Spur zu kommen. Dazu vier Aspekte:

1. Es beginnt für mich im ersten Satz: *Schon bevor ich dich im Mutterleib formte, habe ich dich erkannt.* Diese Verheißung, diese Zusage heißt für mich: Gottes Idee von mir geht meinem Dasein schon voraus. Ich bin schon wer. Ich muss mich nicht selbst immer wieder neu erfinden. Gott kennt mich besser als ich mich selbst. Und Gott nimmt mich als sein Kind an, bevor meine Eltern und meine Umwelt

mich prägen. Ich gehöre zu Gott. Deshalb kann mich niemand total in Beschlag nehmen und mich für sich beanspruchen. Ich bekomme die Freiheit, der Idee Gottes von mir nachzuspüren und sie soweit es geht, umzusetzen.

2. Jeremia erhält von Gott eine fest umrissene Aufgabe: er soll als Prophet zu den Mächtigen gehen und ihnen Gottes Auftrag ausrichten. Seinen Einwand, er könne nicht gut reden, nimmt Gott ernst und legt ihm die Worte in den Mund. Jeremia ist nicht nur Empfänger, sondern Gott bleibt mit ihm im Gespräch. Gott ermutigt ihn, als Jeremia sich seine Aufgabe nicht zutraut. Aber es ist klar, dass Jeremia sie ausführen wird.

Für mich, wie für die meisten von uns sicherlich, ist die Frage komplizierter: *wofür* braucht Gott mich? Was ist die Idee Gottes von mir?

Deshalb habe ich Sie gebeten, sich Gedanken über Ihre Fähigkeiten und Gaben zu machen. Nicht alles, was Gott in mich hineingelegt hat, werde ich im Laufe meines Lebens umsetzen und zum Blühen bringen können. Das hängt immer auch von meinem Umfeld, meiner Förderung und den Umständen ab. Und von meiner Gewichtung. Aber ich habe einen reichen Schatz mit auf den Weg bekommen.

Und ich frage mich neu: wo entspreche ich dem, was ich als Gottes Idee von mir benenne? Nur da, wo ich meinen Neigungen folge? Zeichne oder Sport treibe oder Geschichten erzähle? Oder ist es da, wo ich in meinem Beruf tätig bin oder mich ehrenamtlich engagiere? Oder ist Gottes Idee von mir die einer guten Freundin, einer liebevollen Mutter? Viele dieser Rollen ergänzen sich und ich kann sie in vielfältiger Weise umsetzen. Doch ich muss für mich herausfinden, wie Gott mich gemeint hat, wofür mein Herz schlägt und wo ich am richtigen Platz bin. Und manchmal merke ich: ich bin da noch nicht angekommen. Ich muss raus aus meiner Komfortzone, um mir selbst treu zu bleiben und zu werden.

3. Allerdings ist auch da, wo ich meinen Neigungen und Überzeugungen folge, der Weg nicht selten steinig und anstrengend. So sehr ich mir eine warmherzige und lebhaft Familie wünsche, bringen mich meine Kinder doch auch oft an die Grenzen von Nerven und Geduld. Um beim Sport oder in der Musik voranzukommen, muss ich üben und das ist harte Arbeit. Öffentliche Auftritte oder Wettkämpfe brauchen ein hohes Maß an Ausdauer, Mut und Selbstvertrauen. Wenn mir meine Freunde wichtig sind, dann muss ich auch stopp sagen und Kritik üben können, wenn etwas ernsthaft schief zu laufen droht.

Manch eine mag sich manchmal fragen: warum tue ich mir das an? Das wird mir alles zu viel.

Jeremia wendet ein: ich bin noch so jung. Gott reagiert darauf mit dem Versprechen, ihn zu beschützen.

Daraus folgt für mich: Wenn ich versuche, Gottes Idee von mir umzusetzen, muss ich damit rechnen, dass dabei nicht alles glatt läuft. Ich werde auch auf Widerstände und an Grenzen stoßen. Gott wird sie nicht einfach aus dem Weg räumen. Aber er lässt mich auch nicht allein. Er sagt: „Fürchte dich nicht“. In der aktuellen Situation ist das längst nicht immer zu spüren. Im Nachhinein stelle ich aber bisweilen staunend fest: ich hätte nie gedacht, dass ich so viel Kraft und Hoffnung aufbringen könnte. Stelle fest, dass ich in einen größeren Zusammenhang gestellt bin.

Und noch ein zweites lerne ich an Jeremias Einwand und seinem Leben: dass „Jung zu sein“ in diesem Sinne auch heißen kann: noch wachsen können. Noch nicht fertig zu sein. Neue Lösungen zu finden, die ich mir nie so vorgestellt hätte. Alles ist möglich. Ich stehe in einem größeren Zusammenhang. Zwischen Anspruch und Zutrauen.

Dazu singen wir „Die Erde ist des Herrn“ 623

4. Verlier nicht die Geduld, heißt es am Ende. Scheitern gehört zum Leben dazu. Natürlich ist es auch möglich, dass ich Gottes Idee von mir verfehle oder sie mit einem überhöhten Selbstbild verwechsle. Das zu erleben, ist schmerzhaft. Es bietet aber auch die Chance, mich von einem verkehrten, erdrückenden Ideal zu verabschieden. Gott ist auch da zu finden, wo ich an Grenzen stoße und Misserfolge verarbeiten muss. Um mir da Begleiter und Vorbild zu sein ist Gott in Jesus Christus Mensch geworden. Und Gott gibt mir immer wieder die Möglichkeit umzukehren und mich neu auf die Suche zu machen nach Gottes Idee von mir. Gott lässt mich auch auf meinen Irrwegen und Umwegen nicht im Stich. Das ist meine Idee von Gott.

Sie ist im Laufe meines Lebens gewachsen. Den Grundstein dazu bilden Erfahrungen in der Familie, biblische Geschichten meiner Kindheit, die Erfahrungen in der Jugendarbeit, die ich gemacht habe. Es gab Zeiten, in denen mir Gott sehr fern war und ich nichts von Gottes Begleitung wahrgenommen habe. Doch es gab auch gute Gespräche mit Menschen, die ebenso auf der Suche nach Gott sind wie ich. Mache theologischen Texte haben mir neue Horizonte geöffnet. Und dann ist da die Bibel. Sie bietet einen unerschöpflichen Reichtum an Gedanken und Erzählungen von Menschen, die ihre Erfahrungen mit Gott gemacht haben. So wie Jeremia. Er hat unter seinem Auftrag heftig gelitten – und kam doch nicht davon los. In seiner Geschichte zeigen sich widersprüchliche Seiten Gottes: gebieterische und drohende ebenso wie schützende und zugewandte. Sie alle spiegeln Facetten von Gott wider.

Schließlich ist Gott unendlich viel größer und vielfältiger als unsere menschlichen Bilder es fassen könnten.

Auch mein Bild von Gott ist nicht abgeschlossen. Es wird sich verändern, so, wie ich mich verändere. Doch Gottes Geist begleitet mein Suchen und Fragen – nach Gottes Idee von mir wie auch nach meiner von Gott. Darauf vertraue ich. Denn: die eigene Berufung zu finden ist etwas sehr Wertvolles und Schönes. Berufung, das klingt nach: ich weiß, was ich will. Ich finde meine Berufung, das heißt: ich komme „zu mir“, zum Eigentlichen, zu dem, was mich ausmacht. Ich werde „stimmig“. Merke: ich bin gefordert, Einsatz zu zeigen. Dazu habe ich meine Gaben bekommen. Und Gott begleitet mich auf diesem Weg hin zur Verwirklichung seiner Idee von mir, in meinen Stärken. Und: wir können durch unser Reden und Denken viel beeinflussen. Wenn wir sprechen, fangen wir an zu gestalten. Wer zu sich sagt, dass er Dinge nicht kann, der spricht die Unfähigkeit in sich selbst hinein. Wer sich aber etwas zutraut, gut redet, sich seine Stärken bewusst macht, vertrauensvoll auf die Zukunft ausgerichtet ist, der wird erleben, dass sich die Situation verändert. Und Gott ist dabei. Denn so sagt es Jeremia schließlich all seinen Hörerinnen und Hörern am Ende zu: *Ihr werdet mich suchen und finden; denn wenn ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, will ich mich von euch finden lassen, spricht Gott.* (Jer 29,13f.) Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen

Glaubensbekenntnis

Jeremia 1,4-10

Und Gottes Wort geschah zu mir:

Ich kannte dich, ehe ich dich im Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehe du von der Mutter geboren wurdest, und bestellte dich zum Propheten für die Völker.

Ich aber sprach: Ach, Herr, mein Gott, ich taue nicht zu predigen; denn ich bin zu jung.

Gott sprach aber zu mir: Sage nicht: »Ich bin zu jung«, sondern du sollst gehen, wohin ich dich sende, und predigen alles, was ich dir gebiete.

Fürchte dich nicht vor ihnen; denn ich bin bei dir und will dich erretten, spricht dein Gott. Und Gott streckte seine Hand aus und rührte meinen Mund an und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.

Siehe, ich setze dich heute über Völker und Königreiche, dass du ausreißen und einreißen, zerstören und verderben sollst und bauen und pflanzen.